

---

Joachim Herrmann

## **Anschlüsse im Prozeß frühgeschichtlicher Staatsbildungen und die Rolle von Ideologien.**

Ein „Anschluß“ im gesellschaftspolitischen Bereich war stets mit Dominanzen Verbunden. Anschluß war nicht Vereinigung. Anschluß konnte aber im Prozeß frühmittelalterlicher Staatsbildung zu dauerhaften Zusammenschlüssen führen. Der Typ des Anschlusses oder Zusammenschlusses wurde vom Ringen zwischen Interessengruppen bestimmt. Die unterlegene Gruppe, die sich nicht fügte, wurde unter primitiven Verhältnissen geistig und physisch eliminiert, unter entwickelteren Verhältnissen kam der rechtlichen oder rechtsstaatlichen Begründung dabei eine Rolle zu. Aufreißerische Kräfte wurden z. T. durch Massenexekutionen oder/und Deportationen beseitigt, wie zureichend überliefert für die Unterwerfung/den Anschluß Sachsens an das Karolingerreich in den letzten Jahrzehnten des 9. und zu Beginn des 10. Jahrhunderts.

Tatsächlich besteht die Geschichte früher Reiche und Staatsbildungen aus Unterwerfungen, Anschlüssen und im günstigsten Fall Zusammenschlüssen. Derartige Grundvorgänge bestimmten die Bildung orientalischer Großreiche, der Staaten der klassischen Antike und des Hellenismus, Chinas und Indiens (1). Selbst bei den germanischen Stammesverbänden vor dem römischen Limes vollzogen sich derartige Vorgänge. Man vergleiche nur die Namen und Wohnsitze der Stammesgruppen zur Zeit Caesars und Tacitus' im 1. Jh. v.u.Z. bzw. nach u.Z. mit der Situation im 4./5. Jh. Die Vielzahl der Einzelstämme ist an wenige dominierende Stämme bzw. deren Stammesaristokratie „angeschlossen“ worden; verwiesen sei auf die Arbeiten von R. Wenskus zur Rolle von Gruppen der Stammesaristokratie in diesem Prozeß (2).

Auf zwei „Modelle“ sei etwas näher eingegangen: auf die Herausbildung des Frankenreichs und des polnischen Staats.

## Das Frankenreich.

Um 432 lebte der Stamm der salischen Franken am Unterrhein im Status römischer Föderaten. Um 450 setzte sich in dynastischen Kämpfen zwischen Chlodio, einem Anhänger des Hunnenchans Attila, und Meroweich, einem Anhänger des römischen Statthalters in Gallien, Aetius, der Ahnherr der Merowinger, Meroweich, durch. Sein Nachkomme Childerich wurde bereits mit großem Prunk 482 in Tournai bestattet. Dessen Sohn Chlodwig übernahm die Macht, schlug den in Gallien noch in römischer Tradition herrschenden Syagrius 486 bei Soisson, Syagrius wurde ermordet, und um 494 war Gallien bis zur Loire bereits dem Reich Chlodwigs „angeschlossen“.

Zwangsläufig kam es zu Konflikten mit der ehemaligen „Elite“ Roms in diesen Gebieten, unter der sich besonders die Bischöfe und Kirchenherrn artikulierten. 496/497 ging Chlodwig während des Krieges gegen die Alemannen ein erstes Bündnis mindestens mit Teilen von ihnen ein. Er nahm das katholische Christentum an. Das geschah in aller Heimlichkeit, weil dieser Wechsel der Geisteshaltung offenbar den freien fränkischen Bauern im Heer und einem Teil der revalisierenden Stammesaristokratie schwer verständlich zu machen war. Es dauerte etwa 10 Jahre, bis Chlodwig sich mit seiner „Wende“ durchgesetzt hatte. Die Niederschlagung der Alemannen 506 und die Eroberung des südlichen Gallien/Provence sprach für Chlodwig. Um 509 waren die fränkischen Teilstämme beseitigt, durch Ermordung ihrer Führungsschicht, Zwangstaufen und Unterwerfung. Danach flossen seine Tränen, und zu seinen Leuten soll er „so geredet haben: ‘Weh mir, daß ich nun wie ein Fremdling unter Fremden stehe und keine Verwandten mehr habe...’. Aber er sprach dies nicht aus Schmerz um den Tod derselben, sondern aus List, ob sich vielleicht noch einer fände, den er töten könne“ (3).

Das Wesen der Vorgänge in den Jahren um 500 bestand darin:

1. Durchsetzung der militärisch-politischen Vorherrschaft über gentilizisch verfaßte Strukturen hinaus in einem Staat, befestigt durch die Einsetzung von Grafen, Territorialgliederung usw.
2. Schaffung eines „codierten Rechts“, der sogenannten Volksrechte. Dabei wurde die Selbstidentifikation breiterer Schichten auch im niedergeschriebenen Recht berücksichtigt.

3. Ursprüngliche Gebiete, die angeschlossen /unterworfen wurden, hatten unterschiedliche ethnische Grundlagen und gesellschaftliche Strukturen (Keltoromanen, Römer, Gallier, ehemals eigenständige germanische Stammesgruppen) und auch unterschiedliche Religionen, Kulte oder Ideologien.
4. Der „Anschluß“ dieser Gebiete gelang nur durch Wandel der führenden Schichten. Mit dem katholischen Christentum wurde die verbindliche und verbindende Ideologie durchgesetzt. Chlodwig ging den ersten Schritt und erzwang diese Egalisierung unter Nutzung der Herrschaftserfahrung der gallo-romanischen christlichen Eliten.

Diese Eroberungen/Anschlüsse/Zusammenschlüsse hatten Bestand, da die führende Elite des aktiven Kerns sich selbst wandelte. Sie übernahm eine neue Ideologie, unter Kompromissen im religiös-kultischen Bereich und dessen Organisation, und fand Wege zu neuen staats- und verfassungsrechtlichen Änderungen.

Diese Politik wurde z. T. in blutigen Auseinandersetzungen zwischen den herrschenden Eliten der verschiedenen Herrschaftsverbände durchgesetzt. So wurden 531 die Thüringer unterworfen/angeschlossen, 743 die Bayern und im letzten Viertel des 8. Jh. in besonders blutigen Kämpfen die Sachsen. Unter König/Kaiser Karl erreichte diese Politik eine weitere Ausdehnung. Sie griff über germanische und gallo-romanische Gebiete in kulturhistorische Bereiche slawischer Besiedlung sowie auf das seit 565/568 von Avarn beherrschte mittlere Donau- und Theißgebiet über.

Grundlage der Erfolge, die zum fränkischen Großreich führten, war also nicht ein Überstülpen ursprünglicher gentilizischer geistiger, politischer, verfassungsrechtlicher und militärischer Organisationsprinzipien des fränkisch-salischen Stammes, sondern ein staatsrechtlicher und geistig-ideologischer Wandel auch oder gerade des Siegers.

## Die Entstehung des polnischen Staats.

Die Bildung des polnischen Staats vollzog sich in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die Staatsbildung ging von einer größeren Anzahl von slawischen Stämmen östlich der Oder aus, unter denen die Polanen um Gnesen und die Wislanen um Stradow/Krakau dominierten. Die Wislanen

waren seit der Mitte des 9. Jh. mit dem Großmährischen Reich verbunden. Das dort von Kyrill und Method gegen die Westkirche zumindestens in den Herrschaftszentren durchgesetzte griechisch-orthodoxe Christentum hatte auch im Weichselgebiet Einfluß. Die Polanen waren auf Großpolen orientiert, schlossen nach und nach die Stämme zwischen Weichsel und unterer Warthe zusammen und gerieten in Konflikt mit dem deutsch-sächsischen Reich der Ottonen. Feldzüge Markgraf Geros behinderten die Westexpansion, u. a. 963, als die Polanen gezwungen wurden, für Teile der Gebiete an der Warthe dem deutschen Reich Tribut zu leisten.

Seit 929 waren die Böhmen vom deutschen Reich abhängig, diesem als Lehnsgbiet angeschlossen. Die Böhmen hielten Schlesien in ihrer Hand. Unter diesen Bedingungen trat Fürst Mieszko, Stammesführer der Polanen, hervor. 965 heiratete er Dobrava, eine Tochter der tschechischen Premysliden-Dynastie. 978 nahm er Oda, die Tochter des deutschen Markgrafen Dietrich von der sächsischen Nordmark, zur Frau. Bereits um 966 war er zum katholischen Christentum übergetreten. Dieser Ideologiewechsel ging über die hergebrachten Stammeskulte hinweg und negierte den griechisch-orthodoxen Einfluß, der über Kleinpolen (und z. T. Böhmen) auf Polen einwirkte. Mieszko lehnte sich bewußt an das Papsttum an.

Als nunmehriger Streiter für das Christentum eroberte Mieszko nach und nach Kleinpolen, Pommern, Masowien, schließlich auch Schlesien. Neben dem militärischen Aufgebot, das ursprünglich aus Stammeskriegern bestand, schuf er sich eine stehende, spezialisierte Truppe, deren Krieger aus verschiedenen Gebieten, darunter auch aus der Kiewer Rus und Skandinavien, kamen. Die eroberten Länder wurden mit Staatsburgen besetzt, ältere Stammesburgen vernichtet. Nach der Gründung des Erzbistums Magdeburg im Jahre 968 war der Magdeburger Erzbischof auch zuständig für das mindestens von den herrschenden Schichten seit den 60er Jahren angenommene Christentum in Polen. Um 990 erreichte Mieszko beim Papst eine Direktunterstellung seines Herrschaftsgebiets zwischen Karpaten und Ostsee, Weichsel und Oder. Dieser Vorgang ist als Dagome Iudex unvollständig überliefert, die Grenzbeschreibung wird jedoch verhältnismäßig ausführlich wiedergegeben. In den Machtkonstellationen nach dem Slawenaufstand der Lutizen 983, in dessen Folge die deutsche Herrschaft in den größten Teilen östlich der Elbe zusammenbrach, gingen Mieszko und dessen Sohn Boleslaw gemeinsam mit deut-

schen Heeren gegen die Stämme zwischen Elbe und Oder vor. Den Deutschen ging es um die westlichen Gebiete, vor allem um Brandenburg und Mecklenburg; die Polen sicherten sich die Herrschaft westlich der mittleren Oder und errichteten u. a. in Köpenick (Berlin) ein bedeutendes Burgzentrum, in dem bis in die 2. Hälfte des 12. Jh. ein polnischer Teilfürst, Jaxa oder Jaczo genannt, seinen Sitz hatte (Jaczo in Polonia tunc principans.). Auf seinen Münzen ließ er sich als Jaczo de Copnic, auch als Knes, bezeichnen (4). Den Höhepunkt erreichte der polnische Staat unter dem Sohn und Nachfolger Mieszkos, Boleslaw Chrobry, zu Beginn des 11. Jh. Zeitweise wurden Teile der Ukraine, Böhmen, die Mark Meißen, die Lausitz und Ungarn einbezogen. Auch die Pruzzen östlich der Weichsel versuchte Boleslaw an Polen zu binden, 997 begann die mißlungene Mission des Hlg. Adalbert aus Böhmen unter den Pruzzen. Der Missionar wurde von den Pruzzen umgebracht. Die Polen kauften seine sterblichen Reste frei und wogen den Kopf des Missionars gegen Gold auf. Die Reliquie wurde nach Polen überführt und im Dom zu Gnesen aufbewahrt. Die Bronzebeschläge der Domtür von Gnesen stellen die Geschichte des Heiligen, eingeschlossen die Freikaufzeremonie seines Kopfes, anschaulich dar. Kaiser Otto III. erwies der Reliquie im Jahre 1000 Respekt. In diesem Jahr wurde Polens Selbständigkeit als „Sclavinia“ in dem Akt von Gnesen durch den deutschen Kaiser Otto III. anerkannt. Neben Deutschland/Germania, Burgund/Gallia und Italien/Romania gehörte Polen/Sclavinia zum Grundbestand des konzipierten christlichen Großreiches römischer Tradition. Gnesen erhielt den Status eines Erzbistums. Bistümer entstanden in Kolberg, Krakau und Breslau.

Das Christentum und die Autorität der Kirche wurden im frühen Polen mit brutaler Gewalt durchgesetzt. Der Zeitzeuge, Chronist und Bischof von Merseburg, Thietmar, berichtet über die Mieszko-Zeit:

„Wenn dort jemand durch Mißbrauch fremder Ehefrauen Unzucht zu treiben wagt...“ bliebe dem Sünder nur die Wahl zwischen Selbstentmanung oder Tod. „Wer nach Septuagesima offensichtlich Fleisch ißt, wird mit Ausbrechen der Zähne hart bestraft. Doch durch solche Gewalttätigkeit wird das in diesen Ländern erst seit kurzem gültige Gesetz Gottes besser als durch bischöfliche Fastengebote befestigt“ (5).

Die Bedrückung der Mehrheit des Volks muß unerträglich gewesen sein. Um 1037/38 erhoben sich die Bauern. Die Christianisierung brach

zusammen, der Adel floh aus dem Land. Mit Hilfe deutscher Ritterheere wurde schließlich die „Ordnung“ wiederhergestellt. Kazimir I. setzte danach eine gemäßigte Politik durch. Hauptstadt Polens wurde nunmehr Krakau. Die Feudalstruktur wurde dezentralisiert, d. h. die bäuerliche Ausbeutung differenzierter betrieben.

Polen behielt Bestand. Seit 1113 konnten seine Herrscher versuchen, die Odermündung wieder zu erobern, Wollin und Stettin zu christianisieren.

Auch in Polen finden sich dem fränkischen Modell vergleichbare Züge:

1. Anschluß-Vereinigung mit militärischer Gewalt, unter Durchsetzung einer neuen, überstammlichen Ideologie/Religion und deren Institutionen (Nordfrankreich-Belgien waren besondere Spender).
2. Aufstände breiter Volksmassen gegen diese sozialökonomisch-ideologische Politik einer herrschenden Elite und deren Niederschlagung durch äußere Intervention.
3. Reorganisation des Militärwesens. Aufbau von multiethnischen Gefolgschaften; Reorganisation der Befestigungssysteme, des Burgenbaus usw.
4. Wandlung der Anschluß-Träger/Sieger in Geisteshaltung, Ideologie/Religion und Sozialorganisation.

In modernen Begriffen könnte man in Bezug auf die Epochen mitteleuropäischer Staatsbildung verallgemeinern:

Anschlüsse/Zusammenschlüsse hatten dort Bestand, wo zugleich neue geistige, soziale, politische, juristische, und militärische Verfassungen für Anschlußträger/Sieger/und Angeschlossene entstanden. Die Auseinandersetzungen darum zogen sich über Jahrzehnte hin.

### Anmerkungen

- 1 Auf Einzelnachweise von Veröffentlichungen wird verzichtet. Einschlägige Handbücher weisen die Fakten in der Regel nach. In der Schriftenreihe „Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie“ der ehemaligen Berliner Akademie der Wissenschaften sind zwischen 1973 und 1989 18 Bände erschienen, die nahezu alle hier berührten Fragen mit Literatur- und Quellenbelegen behandeln.
- 2 R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Köln/Graz 1961.

- 3 Gregor von Tours II/42. Zehn Bücher Geschichten, Bd.1, Buch 1-5. Lateinisch und deutsch. Hsg. von R. Buchner. Berlin (o. J.), S. 141.
  - 4 J. Herrmann, Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins. Berlin 1962.
  - 5 Thietmar von Merseburg, Chronik, VIII/2. Lateinisch und deutsch. Hsg. von W. Trillmich. Berlin (o. J.), S. 441.
- 
-